

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-

jährlich 1,80 Mk.

Von der selben frei ins Haus ge-

liefert 2,22 Mk.

Nr. 261.

Samstag, den 4. November 1916

26. Jahrgang.

Hier ist die Grenze!

Dass die Engländer es schon wagen und fertig bringen, von einem holländischen Dampfer einen holländischen Obersten wegen seiner „Deutschfreundlichkeit“ herauszuholen und ihn in Kalkutta, wie es scheint, in Haft zu legen, ist wohl ein groteskes Stück der Tyrannei der Meere, die von den Briten wider Recht und Freiheit ausbeutet wird. Man begreift den Gauger „Nieuwe Courant“, wenn er schreibt, dass die holländische Regierung sich nicht „auf keinen Fall gefallen lassen dürfte“. Aber hoffentlich auch tatsächlich: „auf keinen Fall“. Hier ist die Grenze!

Hier ist die Grenze — so erklärt mittelbar nun auch die deutsche Reichsregierung, da die britische Ztg. in einem aus Berlin datierten Artikel unter der Überschrift: „Die englische Faust an der Kehle der Neutralen“ gewisse Dinge für nicht mehr erträglich erklärt.

Wie nämlich der Kapitän eines neutralen Dampfers, der kürzlich von einem unserer U-Boote angehalten und verhaftet werden musste, dessen Kommandanten zu Protokoll gab, wurde sein Schiff auf der Reise nach seinem Heimatort von den Engländern angehalten und nach Newport geschleppt. Dort hielt man ihn, weil er keine Kohlen nach Italien übernehmen wollte, vier Monate lang fest und verweigerte die Abgabe von Bunkerkohle für die Heimreise. Als seine Geldmittel aufgebraucht waren, fügte sich der Kapitän schließlich unter dem Druck der Notwendigkeit der englischen Forderung, Kohlen nach Italien zu bringen, um nur sein Schiff wieder in die Hand zu bekommen. Die Folge war schließlich, dass das Schiff wegen Föhrung der ihm aufgewungenen Bunkerkohle von unserem U-Boote verhaftet werden musste. Ein ähnlicher Fall passierte dem holländischen Dampfer „Kohlerwijk“ der Holland-Amerika-Linie, der auf der Fahrt von Newport nach Rotterdam von den Engländern angehalten und gezwungen wurde, einen Teil seiner Ladung in Liverpool zu lassen. Mit hoher Genehmigung können wir feststellen, dass diesen antilichen Festhaltungen der offizielle Nachsatz folgt:

Wir können derartige, allem Recht und aller Billigkeit hohnsprechende Übergriffe auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen. Wir fordern die Neutralen, wie es leider den Anschein hat, nicht mehr das Selbstgefühl auf, sich gegen solche Verwundung energig zur Wehr zu setzen, so wird es schließlich Sache Deutschlands sein, im eigenen Interesse und zur Wahrung des Rechts des Völkerrechts, den die schrankenlose englische Willkür bisher verschont hat, auch seinerseits entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Man wird es der deutschen Kriegsführung wahrhaftig nicht verübeln dürfen, falls sie sich gezwungen sehen sollte, nun auch ihrerseits die bestimmtesten Forderungen von den Neutralen zu fordern, dass die Ladungen neutraler für das eigene Land bestimmter Schiffe auch voll und ganz ihren Bestimmungsort erreichen und nicht etwa ganz oder teilweise in England hängen bleiben.

Die Genugtuung, mit der wir diese offizielle Ankündigung wiedergeben, ist um so größer, als wir schon in den Sommermonaten dieses Jahres mehrere Male auf das Verhalten der Flut britischen Übermut und neutraler Nachgiebigkeit (einer Nachgiebigkeit bis zur Neutralitätsverletzung) aufmerksam gemacht haben. Mehrere Male wurde beleuchtet, wie auf diese Weise die Wirtschaft der

Neutralen immer mehr ein Teil der Wirtschaft des kriegsführenden Englands wird; und man musste daraus auch die politische Gefahr folgern: dass die Neutralen, wenn sie von England wirtschaftlich ganz durchtränkt und umklammert sind, zuletzt auch politisch sich offen zu England hinüberziehen lassen, um die Kriegszeit beenden zu helfen, nachdem sie von England immer tiefer verstrickt worden sind in die Parteinahme.

Gegenüber Norwegen hat unsere Regierung nach dem bekannten Erlass der Regierung in Christiania über die Behandlung von Unterseebooten die ersten Schritte getan unter dem Zeichen: „Hier ist die Grenze.“ Wir hoffen dringend, dass bei dieser Gelegenheit auch die neutralitätswidrige Absperrung jeder Ausfuhr aus Norwegen nach Deutschland fallen werde. Der Kreuzerrieges unserer Unterseeboote gegen die norwegischen Schiffe mit Dampfware ist ein mögliches Warnungssignal für die Norweger zwecks Erkennens von Recht und Unrecht.

Wenn unter dem Druck englischer Gewalttät neutraler Staaten ihre Schiffe nun gar gegen die Angaben von Schiffsbrief und Ladepapieren ganz oder teilweise auslaufen lassen in englischen Häfen, wodurch die von unseren Unterseebooten vielleicht kurz zuvor freigegebene Ware plötzlich zur Dampfware wird, dann muss die Sprache der Gewalt bei uns ohne Zweifel ganz andere Stärkegrade annehmen.

Der Zusammenschluss der Neutralen zu gemeinsamer Abwehr war das naheliegende Mittel, das sie in Händen hatten. Bisher haben sie es nicht getan. Selbst Nordamerika hat bisher fast völlig versagt. Erst in den letzten Wochen (je näher der Termin der Präsidentschaftswahl rückt) hat man in Washington ein paar kräftigere Regungen wirklicher Neutralität bemerkt. Aber auch „neutral“ zu sein legt Pflichten auf. Wer allzuleicht und allzulange Gewalt duldet, ruft Gegengewalt herauf. Hier ist die Grenze

Der Krieg.

Im Westen erwuchsen unseren Feinden neue schwere Fehlschläge an der Somme. Vor Verdun räumten wir namhaftig das Fort Vaux. Im Osten erlitten die Russen eine erhebliche Niederlage am Stochod.

Russische Stellungen bei Witoniez erstürmt.

22 Offiziere, 1508 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 2. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im nördlichen Somme-Gebiet frische die Artillerietätigkeit teilweise erheblich auf. Ein englischer Vorstoß nördlich von Courcellette ist leicht abgewiesen. Französische Angriffe im Abschnitt Vesdroux-Rancourt brachten dem Feind kleine Vorteile, nördlich von Morval und am Nordwestrand des St. Pierre Baast-Waldes, wurden in der Hauptsache aber blutig abgeschlagen. Unsere Truppen drangen gegen über hartnäckigem französischen Widerstand in den Nordteil von Saillly vor.

Heeresgruppe Kronprinz. Mehrfach steigerte sich der Feuerkampf rechts der Maas zu großer Heftigkeit. Insbesondere richteten die Franzosen bisher schweres Bombardement gegen die bereits in der Nacht von unserer

Truppen befehlsgemäß und ohne feindliche Störung geräumte Feste Baul, auf der wir zuvor wichtige Teile geprengt hatten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generaloberstleutnants Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linington stürmten westfälische und ostfälische Truppen unter Führung des Generalmajors v. Dittfurth die bei und südlich von Witoniez auf das linke Stochod-Ufer vorgeschobenen russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten büßte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1508 Mann ein und ließ 10 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer in unserer Hand. Unsere Verluste sind gering.

Weiter südlich, bei Alexandrowka, brachten wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß 60 Gefangene zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. In den Karpaten erfolgreiche Unternehmungen gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Wara. — An der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage unverändert. Rumänische Angriffe gegen die über den Tisza- und Tredal-Pass vorgedrungenen verbündeten Truppen sind verlustreich gescheitert. Wir nahmen 8 Offiziere, 200 Mann gefangen. Südöstlich des Roten-Turm-Passes dauern die für uns günstigen Gefechte an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Constanza wurde erfolglos von See her beschossen.

Macedonische Front. Serbische Vorstöße wurden in Gerna-Bogen und nördlich Nidze Planina abgeschlagen. In der Struma-Front lebhaftere Vorkämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 2. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz (bezieht sich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hat eine italienische Offensive begonnen. Die zweite und dritte italienische Armee, die seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen ergänzt wurden, griffen abwärts Görz an. Der erste allgemeine Ansturm ist dank dem Heldentum unserer Truppen abgeschlagen. Nachdem sich das starke feindliche Feuer im Laufe des Vormittags zu außerordentlicher Heftigkeit gesteigert hatte, stürmte die feindliche Infanterie um Mittag los. Im Bippach-Tale sollten die Höhen östlich der Bertolaccia um jeden Preis genommen werden. Stets feindliche Brigaden, auf engem Raum angelegt, wurden hier reißend abgewiesen. Auf dem Nordteil der Karsthochfläche setzte bald nach elf Uhr vormittags ein Massenstoß der italienischen Infanterie ein, der zunächst über unsere geschloffenen vordersten Linien hinweg kam. Die umfassend angelegten Gegenangriffe unserer tapferen Truppen warfen die Italiener wieder zurück, doch blieb Dolvita in Feindeshand. Nicht italienische Divisionen waren an diesem Stoß beteiligt.

Die da in Sehnsucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

18)

Nachdruck verboten.

Heute hatte er sein Werk weggelassen. Allerdings ging ihm jede Erfahrung und Kenntnis ab, welchen Weg er einschlagen müsse, um dem Drama Aufnahmemöglichkeit zu sichern. Auf gut Glück schickte er es an einen großen literarischen Verlag in Leipzig.

Und wieder war es nur die Spannung, die ihm vernünftige Kräfte verlieh. Häufiger als in den letzten Wochen weckte er bei Senners.

Das größte Glück konnte ihm Elisabeth bereiten, wenn sie ihm im Halbdunkel der Abenddämmerung Klavier vorspielte. Da lag er dann gekrümmt in der Ecke und sog an seiner Seele die weichen Töne ein, die aus dem neuen, modernsten Piano unter Elisabeths kunstreicher Hand hervorströmten.

Und gar, wenn sie sein Lieblingslied spielte und mit ihrer melodischen Stimme leise dazu sang: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ dann war es, als öffnete sich eine sonst so verschlossene Seele, wie eine Blume, die vor der Macht des Sonnengoldes gekniet, ihre Blüte ausstreckt, wie eine vergaube, stumme Quelle, die auf das Wort eines gütigen Fee ihr Wasser wieder froh und klar sprudeln läßt. Dann weiteten sich seine Augen; und die holde Föhrung der Phantasie, kam und nahm ihn aus der Wirklichkeit und ließ ihn wandeln im Garten des Glücks und führte ihn auf den hellen Demantberg des Ruhms.

Und wieder ging Tag für Tag hin. Sein Leben wurde bestimmt von der einzigen, großen Frage: Kommt heute das Schreiben, kommt nun die Kunde, daß mein Roman angenommen? Und so länger er harren mußte.

um so wilder brannte in ihm die Erwartung. Wobei konnte er nicht hindern, daß sich leise ein Zweifel, ein Unglaube an seine Tüchtigkeit einschlich und ihm das Gelingen des Stückes als unwahrscheinlich bedrohte. Bald fiel ihm ein, daß diese Szene nicht genügend begründet, daß er hier zu weit geworden, daß dort eine andere Wendung wirksamer gewesen wäre. Dabei schüttelte ihn das Fieber, und der Husten wüdete so arg, daß er auf Veranlassung des Herrn von Titten abermals Urlaub nahm.

Nun hatte er in seiner Kammer. Und die Einsamkeit, in der ihm die ablenkende Tätigkeit fehlte, machte seinen Zustand nicht besser. Mit hellem Erörten horchte er auf jeden Schritt auf der Stiege und gitterte dabei, wenn er meinte, es könne der Postbote sein, der ihm die entscheidende Nachricht brächte.

So fand ihn Herr von Titten in fieberhafter Aufregung, als er ihn, getrieben von seiner eigenen Teilnahme, veranlaßt durch den Auftrag seines Oheims, in seinem Stübchen aufsuchte. Biewohl es ein lenzwärmer Tag war, froh doch dessen armer, geschwächter Körper. Er hatte so in das Ofen hineingelacht, daß die Platten glühten und eine bedrückende Hitze den kleinen Raum erfüllte. Selbst die beiden Kanarienvögel schienen unter dem unerträglichen Druck der Überhize zu leiden. Obgleich ihr Käfig geöffnet stand, kauerten sie doch traurig nebeneinander auf dem Stengelchen und stöhnten nur ab und zu ihr klagendes Piep, piep!

Wohgar selbst lag in eine Wolldecke gehüllt, am Tische und las in Shakespeares „Othello“. Eine tiefe Verwirrung überkam ihn, als er auf sein „Sereini“ den seltenen Gast in seine Behausung treten sah. Die ganze Hilflosigkeit seiner verächtlichsten Natur und seines ungelenten Körpers packte ihn, so daß er kein Wort des Gegenrühres zu finden vermochte. Aber Hans von Titten, der Vielgereiste, der Weltgewandte, fand auch hier bald das rechte Wort, um dem Kollegen die Belästigung zu nehmen und ihm menschlich näher zu rücken.

In teilnehmender, schonender Weise erkundigte er sich nach dem Befinden Wohgars, übermittelte ihm die Grüße seines Oheims, lobte seine Tätigkeit im Geschäft und legte ihm feinfühlig die Verlängerung seines Urlaubs nahe. Und je länger sie miteinander sprachen, um so mehr schwand die Schen des Armen.

Mit begreiflichem Reid hatte er bisher den schönen Fremdling im Geschäft verfolgt. Ja, den hatte das Geschick ausgeschieden, der war der Liebling des Glücks: seine hohe, seine, geschmeidige Gestalt, das volle blonde Haar, der feste kleine Schnurrbart, das frische, vornehme Gesicht! Und heute merkte er, Herr von Titten war nicht nur schön, sondern auch gut und edel. Wie ein Freund, wie ein Bruder sprach er mit dem Kranken, so daß diesem ganz wunderbar wurde, die geheimen Fäden seines Herzens sich öffnen und er das, was er bisher sorgfältig gehütet, ihm — erst brockenweise, dann in übersätzender Weise — offenbarte: das Schaffen und Vollenden seines Dramas.

Hans Titten war ein Mensch mit Herzenstakt und Willenskraft. Ein anderer hätte sich wohl über den komisch wirkenden Eifer des Bুদ্ধigen und über seine trübsinnigen, hochgelappten Hoffnungen lustig gemacht. Aber er erkannte, hier spammte sich der Rauberfaden, der das Dasein des Kranen noch fest mit der Wirklichkeit verband. So hütelte er sich ängstlich, auch nur durch einen Blick, ein Wort das Traumschloß Wohgars zu zerstören. Im Gegenteil, er versicherte ihm seiner Hochachtung und sprach sein Interesse aus, das Werk des jungen Dichters kennen zu lernen, äußerte auch, alles tun zu wollen, um ihn zu fördern und ihm zu helfen. — — —

Fortsetzung folgt

Im Südteil der Hochfläche behaupteten wir trotz wütender Angriffe alle Stellungen. — Wir haben über 1000 Mann gefangen und sieben Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert

Schadenersatz für norwegische Schiffe.

Wie das Norwegische Telegrammbureau mitteilt, hat die deutsche Regierung sich gemäß dem Preisgerichtsurteil bereit erklärt, für den versenkten norwegischen Dampfer „Sjoellust“ und das norwegische Segelschiff „Glendon“ aus Drammen Schadenersatz zu zahlen.

Dieser wurde in Kopenhagen durch den von der norwegischen Regierung ernannten Vertreter Vorsteher Jansen und den deutschen Regierungsvertreter Direktor Greve festgestellt. Der Ersatz für „Sjoellust“ beträgt 620 000 Kronen, für „Glendon“ 520 000 Kronen und für die Salpeterladung des letzteren Schiffes 150 000 Kronen. — Die norwegischen Zeitungen, die Deutschland Billigkeit und systematischen Vernichtungswillen gegen norwegische Schiffe vorgeworfen hatten, müßten nun doch wohl besänftigt eingestehen, daß Deutschland streng nach Recht und Vorschrift handelt und Zerstörer, die ja nicht ausgeschloffen sind, unumwunden anerkennt.

Christiansund (Norwegen), 2. November.

Die Mehrzahl der hiesigen Kaufleute weigert sich aus Furcht vor den englischen schwarzen Listen, deutsche Schiffe zu verproviantieren. Die meisten Schiffsproviantlager stehen unter der englischen Aufsicht.

Versenkt und gesunken.

In Marseille trafen 6 Offiziere und 22 Matrosen des versenkten italienischen Dampfers „Pino“ (3380 Tonnen) ein. Der Dampfer „Delhi“ schiffte in Javea 6 Offiziere und 19 Matrosen des versenkten griechischen Dampfers „Germinal“ aus. Ferner wurden versenkt die englischen Dampfer „Cluder“ (3166 Tonnen), „Hertnef“, „Merco“ und „Torino“. Der englische Dampfer „Vorm“, mit 1500 Tonnen Waren, sank bei Duesant, der dänische Schoner „Doris“ mit Granatbols bei Saltscar.

Fort Vaux freiwillig geräumt.

Wie der deutsche Heeresbericht mitteilt, ist Fort Vaux im Festungsbereich von Verdun in der Nacht vom 1. zum 2. November planmäßig und ohne Belästigung durch den Feind von den deutschen Truppen geräumt worden. Die deutsche Heeresleitung hatte mit der Absicht der Räumung den Vertretern der deutschen Presse bereits am Tage vorher vertraulich Kenntnis gegeben, so daß kein Zweifel an der Freiwilligkeit des Entschlusses bestehen kann.

Nachdem Douaumont geräumt worden war, handelte es sich nur um die Wahl des günstigsten Zeitpunktes, um auch zur Räumung des Forts Vaux zu schreiten. War Douaumont im französischen Besitz, so lohnte es sich überhaupt nicht mehr, für die Behauptung von Vaux größere Opfer zu bringen. Bei uns kämpft man nicht um die „Gloire“, wie bei den Franzosen, sondern Einsatz und Nutzen werden in jedem Fall sorgsam abgemessen. Was keinen militärischen Wert für die allgemeine Lage hat, wird unbedingt aufgegeben. Das Gelände bei Vaux ist zur Verteidigung nach Westen und Süden wenig geeignet. Durch die Räumung wird die deutsche Stellung im ganzen gestärkt. Wie Douaumont so ist auch Vaux zerstört und seiner Kampfstärke beraubt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Nov. In einem Heeresbefehl Mackensens an die ihm unterstellte Dobrußka-Armee heißt es: „Ein voller Sieg ist euer geworden, würdig des waffenbrüderlichen Wettstreits aller Waffen, würdig des Treubundes, der in euren Reihen Deutsche, Bulgaren, Osmanen und Österreich-Ungarn vereint.“

Zugano, 2. Nov. In Paris ist eine große Sitzung der Verbandsgeneräle geplant, um einen ständigen höchsten Kriegsrat und diplomatischen Rat einzurufen und ein Verbandesreferat mit reicher Schwerartillerie zu begründen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Ankunft der „Deutschland“ bestätigt.

New London (Connecticut), 2. November.

Meldung des Vertreters von B.L.B. (Verspätet eingetroffen). Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ ist Mittwoch früh hier eingetroffen.

Damit erhalten wir also für die glücklich vollendete zweite Überfahrt der „Deutschland“ nach den Vereinigten Staaten eine zweifelhafte Bestätigung. Mit Jubel und Begeisterung wird ganz Deutschland diese neue wackere Tat als ein Unterpfand ansehen für die endgültige Vernichtung der englischen Pläne. Mit Dank und Ehrfurchung gedenken wir der Tapferen, die abermals Deutschlands Flagge stolz und unverletzt über den Ozean trugen. — Die Behörden in New London berichten nach Reuter, daß sich an Bord der „Deutschland“ keine Waffen und Munition befinden. Es ist Befehl erteilt worden, die „Deutschland“ als Handelschiff zu behandeln. Die Ladung besteht aus 750 Tonnen Farbstoffen, Arzneien und Chemikalien. Der Hafen New London liegt nordöstlich von New York gegenüber der Spitze der Insel Long Island.

Die Entdeckung des Herrn Hanotaux.

Büsch, 2. November.

In der Pariser „Revue des Deux Mondes“ gibt der ehemalige französische Außenminister Hanotaux eine überaus merkwürdige, seinem Geiste entsprungene Entdeckung bekannt. Hanotaux hat herausgefunden, daß das Deutsche Reich gar nicht existiert. Die Gründung sei durch innere Abmachungen zwischen Preußen und den deutschen Bundesstaaten erfolgt. Bismarck habe es unterlassen, für seine politische Gründung die Anerkennung der übrigen Großstaaten nachzusuchen. Die Alliierten könnten also das Deutsche Reich als nicht bestehend ansehen und nur mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten über die Friedensgarantien verhandeln.

„Figaro“ und andere Blätter gleichen Schlages sollen natürlich solchem Scharfsinn begeistertes Lob. Das „Journal des Débats“ giebt allerdings einen gehörigen Schuß Wasser in den Wein des Herrn Hanotaux und macht darauf aufmerksam, daß Frankreich schon im Jahre 1871 durch den französischen Friedensvertrag das Deutsche Reich anerkannt hat und seither alle Alliierten mit Deutschland in Beziehungen standen und Verträge mit ihm abschlossen. — Die Idee des ehemaligen Ministers und jetzigen Akademikers ist überaus glänzend. Wenn man einen Gegner nicht verwerfen kann und fortwährend von ihm zersaust wird, leuchtet man einfach seine Existenz und alles ist gut.

Rußlands Wirtschaftslage völlig erschüttert.

Stockholm, 2. November.

Der Minister des Innern Protopopow gab im Budgetausschuß der Duma unumwunden die gräßlichen Notstände zu, die zurzeit in Rußland infolge des Krieges herrschen. Protopopow sagte:

Alle Gegenwärtseindrücke werden verwischt durch die allgemeine Not, die unser durch den gestörten Waren- und Geldverkehr in den Grundfesten erschüttert. Der Kampf gegen diesen Zustand der Not ist bisher gänzlich vergeblich gewesen. Diese innere Krankheit ist nicht durch äußere Maßnahmen heilbar. Es gibt kein noch so kleines Rest in Rußland, wo die Kriegslast nicht überwiegt wäre. Die Wirtschaftslage ist völlig erschüttert. Schatzkammer kann man danach Protopopow nicht nachsagen. Ob er ein Heilmittel für die Zerfallerscheinungen finden wird? Zunächst fordert er 900 Millionen Rubel für die Reorganisation der Polizei derart, daß auf 400 Menschen ein Schutzmann kommt.

Der Verband hält treu zu — Venizelos.

Rotterdam, 2. November.

Im englischen Unterhause erklärte Minister Robert Cecil auf eine Anfrage, daß die vorläufige Regierung von Venizelos vom Verband anerkannt worden sei und daß Venizelos nicht von dem Verbands über Bord geworfen werden solle.

Nun wissen wir ganz und gar nicht, wer von den Diplomaten des Verbandes betrogen wird: König Konstantin oder Venizelos.

Russische Beklemmungen über Griechenland.

Stockholm, 2. November.

Offenbar auf höheren Befehl erklärt jetzt die führende Presse nahezu einmütig, daß der Verband allen Grund habe, Griechenland zu fürchten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß das kleine Land den gleichen Weg gehen werde, wie Bulgarien vor 15 Monaten: zu den Zentralmächten. Nur die „Risch. Wedomosti“ hofft, daß das von allen Kraftstellen abgeschüttelte Land sich hüten werde, sich gegen eine „Belästigung“ aufzulehnen.

Somme und Siebenbürgen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

1.

Der Weltkrieg hat eine Unzahl von Schlachten gebracht, die als eine einheitliche, ununterbrochene Kampfhandlung sich durch lange Monate hinzogen und hinziehen, ohne daß ihr Ausgang über den Umfang eben dieser einzelnen Kampfhandlung hinaus eine entscheidende Bedeutung besäße. Diese Kennzeichnung trifft aufsehnend auch für die seit Monaten tobende und noch längst nicht abgeschlossene Sommeschlacht zu. Von den Aggressoren freilich war sie zweifellos als Entscheidungsschlacht allergrößten Stils gedacht und angelegt. Sie sollte nach der Absicht unserer Feinde der strategischen Gesamtlage nicht nur an der Westfront, sondern auf der Gesamtheit der Kriegsschauplätze dreier Erdteile den rettenden Umschwung bringen. Im Rahmen der eingeleiteten Gesamtoffensive der Entente sollte sie die Mittelmächte unwiderruflich in die strategische Defensive drängen. Mehr noch: ihr Ziel war die endliche Durchbrechung unserer so oft bekannten und immer unerträglich gebliebenen Westfront. War dieses Ziel erst erreicht, so mußte nach der Rechnung der Feinde unsere Westfront, einmal durchbrochen, völlig zusammenbrechen und in einem jähen Burststöße sich mindestens zur Grenzmark unserer Heimat gedrängt werden. Das dies

der strategische Sinn der Sommeschlacht

war, dürfen wir als unabweisbar erwiesen ansehen. — Die Gesamtlage zwang unsere Feinde, einen solchen Sieg im Westen mit allen Mitteln anzustreben. Ihre Vorbereitungen waren so tiefenmäßig wie die Aufgabe. Insbesondere ist hier auf die Tatsache zu verweisen, daß Engländer wie Franzosen tiefste Kanaleröffnungen bereitgestellt hatten, um nach erzieltem Durchbruch sofort die Verfolgung einzuleiten, so den tatsächlichen Sieg strategisch auszuwerten und zu einer vernichtenden Niederlage für unsere ganze Westfront zu gestalten. Heute, nach einem Kienkampfe von vier Monaten, welcher an Zerstörung, Dauer und Angrimm alles jemals von Menschen bisher geleistete und Erlebte um ein Erhebliches übertrifft:

Was ist der Erfolg?

Während des Monats Oktober hat die feindliche Offensive trotz wütender Anstürme nur noch Teilerfolge erzielt. Im ganzen aber ist sie seit der Mittelfront am 26. bis 27. September zum zweiten Male ins Stoden geraten. Ihr Erfolg besteht in einer Errungenschaft von etwa 300 Geviertkilometern eines Geländes, das keinerlei Ortlichkeit von Bedeutung einschließt, keinen strategischen Stützpunkt. Nicht einmal der Besitz der beiden Kleinstädte, deren Name früheren deutschen Siegen einen gewissen Klang verleiht, der Städtchen Veronne und Bapaume, ist den Feinden vergönnt worden. Von den entfernteren Zielen St. Quentin und Cambrai ganz zu schweigen. Ihr Besitz hätte zwar auch noch entfernt nicht eine Entscheidung bedeutet.

600 000 Mann feindliche Verluste.

Wenn wir uns fragen, mit welchen Opfern der Feind diesen Erfolg hat erlangen müssen, so sind wir naturgemäß auf Schätzungen angewiesen. Wir wissen, daß die Engländer ihre eingeleiteten Divisionen erst herausziehen, wenn sie etwa 4000 Mann eingebüßt haben. Da die Engländer unter doppelter bzw. dreifacher Anrechnung derjenigen Divisionen, die zwei- bzw. dreimal eingesetzt wurden, an der Somme rund 100 Divisionsstärken eingesetzt haben, so kommen wir zu einer Verlustziffer von 400 000 Mann allein für die Engländer. Daß diese Schätzungsmethode zutrifft, ergibt sich aus dem Umstande, daß die Engländer selbst in ihren Verlustlisten bis Ende September einen Gesamtverlust von 372 000 Mann angegeben haben. Bei der Annahme, daß die Franzosen ihre Divisionen schon nach Verlust von 3000 Mann herausziehen, kommen wir für sie auf einen Verlust von 180 000 Mann. So kommen wir zu einer feindlichen Gesamtverlustziffer von rund 600 000 Mann, d. h. 2000 Mann auf den Quadratkilometer war zurückgefallen, aber in eine grauenhafte Wüste verwandelten französischen Bodens!

Sie werden bescheiden!

Die Erkenntnis, daß diese Opfer zu den bisher erreichten Ergebnissen in einem schreienden Mißverhältnis stehen, hat unsere Feinde schon seit geraumer Zeit veranlaßt, ihre Anfangsabsichten in der Offensive zu verlegen und dafür ein wesentlich bescheidenes Endziel unterzuleben: Einmal auf unserer Westfront soweit Kräfte zu binden, daß es unmöglich sein würde, die uns vorübergehend scheinbar entzogene Angriffskraft unserer Gesamtkriegsführung wiederum voll einzusetzen und gegen den neuen Feind, Rumänien, zu wenden, den man uns inzwischen auf den Hals gedrückt hat. Zum mindesten aber durch die Zusammenballung der gesamten Angriffsmacht zweier großer Völker und den Einsatz der Waffen- und Munitions-Industrie des Erdballs den hier gebundenen Bruchteil unserer Kräfte völlig aufzureiben und damit den Zusammenbruch unserer Widerstandskraft herbeizuführen.

Diese wesentlich bescheidenen gefassten Ziele — hat die Sommeschlacht in viermonatigen Kienkampfe sie auch nur zu einem winzigen Teil ihrer Verwirklichung entgegengeführt?

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln

2. November. Abgehen von kleinen Vorteilen bei Beginn im Abschnitt Vesboens-Rancourt werden Angriffe an der Somme abgewiesen. Unsere Truppen dringen in den Nordteil von Sailly vor. — Die Feste Baur bei Verdun wird geräumt. — Bei Bitoules auf dem linken Stochob-Fluss werden russische Stellungen gestürmt. — Rumänische Angriffe gegen die über den Altschana- und Prepel-Bos vorgedrungenen Kruppen scheitern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Hauptausschuß des Reichstages wurde bei Erörterung des Bedarfs an Textilwaren besprochen. In den Beschwerden über die Preisgestaltung bemerkte Ministerialdirektor Müller, es seien vom Reichstagsratliche Komitee aufgestellt worden; im Zweifelsfalle hätten Schlichtergerichte mit Sachverständigen über den Preiswert der Ware zu entscheiden. Dann unterhielt man sich über die Preisbildung für Tabak. Von konservativer und sozialdemokratischer Seite wurde angeregt, daß bei den Zumeister liegende Gold der Reichsbank auszuweisen und, wenn nötig, zur Beschlagnahme zu ziehen. Es folgte die Erörterung der Schädigung und Vernichtung deutschen Eigentums im feindlichen Ausland. Ohne Erörterung gelangte der Antrag zur Annahme, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß die periodisch erscheinende, auch nichtpolitische Presse dieselbe Begünstigung erhält, wie die Tagespresse. Ein sozialdemokratischer Initiativantrag fordert Erhöhung der Familienunterstützungen für die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern auf 20 Mark, für Kinder unter 15 Jahren auf 10 Mark monatlich. Ministerialdirektor Benold sprach sich gegen die allgemeine Erörterung aus. Es sei richtiger, auf persönliche Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Die allgemeine Erhöhung der Unterstützung auf 20 Mark würde einen weiteren Aufwand von 42 Millionen Mark verursachen.

+ Nach einer Neutermeldung soll der deutsche Gesandte bei den Vereinigten Staaten den Vorschlag gemacht haben, die Post zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland mit Handelsunterseebooten befördern zu lassen. In den ausländischen Kreisen sei noch keine Entscheidung getroffen. Wir wissen nicht, ob an dieser Neutermeldung etwas Wahres ist. Jedenfalls macht das englische Virentwesen gegen deutsche und neutrale Post sich in ungünstiger Weise breit. Vom Dezember 1913 bis Ende September 1916 haben, soweit bis jetzt bekannt, die britischen und französischen Seebefehle im deutsch-überseeischen Postverkehr beschlagnahmt:

1. Im Verkehr aus Deutschland: Nach den Vereinigten Staaten von Amerika: auf niederländischen Schiffen 9237 Briefposten; auf dänischen Schiffen 2938; auf norwegischen Schiffen 4635. Nach Spanien, Portugal und Südamerika: auf niederländischen Schiffen 5723 Briefposten; auf norwegischen Schiffen 409. Nach Niederländisch-Indien: auf niederländischen Schiffen 865 Briefposten. — 2. Im Verkehr nach Deutschland: Aus den Vereinigten Staaten von Amerika: auf niederländischen Schiffen 1181 Briefposten; auf dänischen Schiffen 903; auf norwegischen Schiffen 3313. Aus Spanien, Portugal und Südamerika: auf niederländischen Schiffen 2354 Briefposten; auf norwegischen 84. Aus Niederländisch-Indien: auf niederländischen Schiffen 525 Briefposten.

Der fortgesetzte Postraub, namentlich soweit der rein Schriftverkehr und der Postverkehr der neutralen Länder in Frage kommt, ist daher schwerer Völlerrechtsbruch und eine traffe Verletzung der Rechte der Neutralen, die ebenso schädigt wie die Kriegsführenden. Der Beweis, daß dem englisch-französischen Postraub vorwiegend wirtschaftliche Kampfmotive zugrunde liegen, ist durch neuere Wahrnehmungen unwiderleglich erbracht worden. Wir will nicht allein den Handel der Gegner, sondern auch denjenigen der Neutralen an sich bringen und benutzt das die aus den gestohlenen Briefen erlangten Kenntnisse.

+ Seit zwei Jahren steht nunmehr die Türkei an der Seite der Mittelmächte im Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Aus diesem Anlaß fand ein Telegrammwechsel zwischen Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Vizegeneralfeldmarschall Enver Pascha statt. In dem Telegramm wurde das feste gegenseitige Vertrauen und die treue, opferwillige Waffenbrüderschaft als sichere Grundlage für den Sieg von neuem festgestellt.

+ Wie B.L.B. von ausländischer Seite erfährt, haben die bei der B.E.G. und einigen Kriegsgesellschaften gehaltenen Erhebungen über die Zahl der dort beschäftigten Juden nicht im Zusammenhang mit dem Beschluß der Haushaltskommission vom 19. Oktober. Die Verwaltung hatte schon geraume Zeit vor dieser Erhebungsaktion Erhebungen angeordnet, um die fortgesetzt beim Kriegsministerium einlaufenden Klagen, daß angeblich eine unverhältnismäßig große Zahl mehrheitlich Angehöriger des israelitischen Glaubens vom Heeresdienst befreit und in diesen Gesellschaften beschäftigt sei, auf ihre Richtigkeit nachprüfen und ihnen gegebenenfalls entgegenzutreten zu können.

+ Es sind jetzt durchgreifende Maßnahmen zur Befreiung politischer Zivilgefangener getroffen worden. Von den Einwohnern Bolens, die in die deutschen Kriegsgefangenenlager verbracht waren, sind bereits über 200 in das Gebiet des Generalgouvernements zurückgeführt. Nun sollen alle noch in deutschen Kriegsgefangenenlagern befindlichen Zivilpersonen aus Polen entlassen werden. Auf Befehlungen der nach Deutschland Verbrachten haben sich die deutschen Behörden angelegen sein lassen, den Aufenthalt der Zivilgefangenen so erträglich wie möglich zu gestalten.

Schweden.

+ Der schwedische Minister des Äußeren Ballin gab einem nach Schweden entlassenen Mitarbeiter der „Daily Chronicle“ Erklärungen ab über die Beziehungen Schwedens zu Deutschland und England. Ballin sagte, von Kriegsbeginn seien in Schweden Rumänien, Rumänien und Volk zur Neutralität entschlossen gewesen. England hätte mehr als es geschehen auf die Neutralität Rücksicht nehmen müssen. Man dürfe nicht vergessen, daß Schweden weder gesungen noch geschrien werden kann. Schweden befindet sich jetzt in einer schwierigen Stellung, weil es England auf der einen Seite und Deutschland auf der anderen Seite hat. Es ist für Schweden unmöglich, mit Deutschland zu brechen. Wir brauchen verschiedene Artikel aus Deutschland, die England nicht liefern kann. Aus England hingegen ziehen wir bloß ein Fünftel der vor dem Kriege erhaltenen Rente. Auf diesem Gebiete stellt Deutschland das Gewicht wieder her.

Über die Behandlung des deutschen Vermögens in England und der englische Finanzminister im Unterhaus. Die Liquidation der Bank der Deutschen Bank hat sich ein Überschuss von 370.000 Pfund Sterling ergeben zugunsten des Bankstaats, der bei der Bank von England hinterlegt wurde. Von den Verpflichtungen der Bank der Deutschen Bank und der Bank für den Handel wurden 20 Millionen Pfund Sterling abgezogen. Die Ansprüche früherer Kunden betragen nur 12 Millionen Pfund. Der Handelsminister erklärte, nur die deponierten deutschen Guthaben seien zu verwalten, nicht der sonstige deutsche Besitz in England, der von einem Kommissar auf 100 Millionen Pfund geschätzt wurde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Nov. Der König der Bulgaren hat den bulgarischen Militärbevollmächtigten und Flügeladjutanten Oberst von der Person des Deutschen Kaisers ausgestellt.

Berlin, 2. Nov. Die der Vorwärts hört, beabsichtigt der Reichskanzler in der Freitagsrede des Reichstags das Wort zu nehmen, um die Kriegspolitik der Regierung in der gegenwärtigen Situation noch einmal ausführlich darzulegen.

London, 2. Nov. Aus Sidney (Australien) wird gemeldet, dass ein australischer Hubschrauber zurückgekehrt, falls die Volksmeinung gegen die Einführung der Dienstpflicht ausreicht.

Deutscher Reichstag.

(2. Sitzung.) Berlin, 2. November. Am Tische des Bundesrats ist der neue preussische Kriegsminister v. Stein zum ersten Male erschienen. Verhandelt wird die Frage der

Gefangenenebehandlung.

Der Ausschuss legt eine Reihe von Entschlüssen vor. Er erhebt die Reichskanzler, durch Vermittlung des Reichstages, der einen anderen neutralen Macht unter den kriegsführenden Mächten alsbald in Kraft zu setzende Vereinbarungen zu treffen, durch welche 1. das Los der kriegsgefangenen wesentlich verbessert wird, so dass in der Folge Vergeltungsmaßnahmen aller Art beseitigt werden können; 2. kriegsgefangene ohne Unterschied des Alters freigelassen und auf ihr Verlangen in ihr Heimatland zurückgeführt werden gegen das ausdrückliche Versprechen der kriegführenden Staaten, die Entlassenen nicht in die Wehrmacht aufzunehmen.

Eine weitere Entschlüsselung fordert den Reichskanzler auf, zu veranlassen, dass die Böhnung unserer Gefangenen an deren Angehörige in allen Fällen gesahlet werde, wo dies zur Unterbreitung der Gefangenen notwendig erscheint.

Eine dritte Entschlüsselung bittet den Reichskanzler, eine Vereinbarung mit der französischen Regierung zu erstreben, zu bewirkt, 1. dass die trotz des im Januar dieses Jahres abgeschlossenen Auslieferungsvertrages noch in Gewahrsam zurückgehaltenen Frauen, Kinder und über 5 Jahre alten oder kriegsuntauglichen zivilgefangenen Männer baldmöglichst freigegeben werden; 2. dass die in jenem Auslieferungsvertrage für die Männer festgesetzte Altersgrenze von 15 Jahren auf die für unsere Militärpflicht geltende Zahl 45 herabgesetzt werde, wie das von Seiten Englands in nächster Zeit zu erwarten ist; 3. dass diejenigen, die weiter in Gefangenschaft gehalten werden müssen, verhältnismäßig den kriegsgefangenen Soldaten in jeder Hinsicht gleichgestellt werden; 4. dass noch zahlreich, als bisher geschehen, franks zivilgefangene zur Böhnung in die Schweiz geschickt werden; 5. dass die gegenwärtige Verpflichtung, die über Militärpersonen verhängten Strafen und Gefängnisstrafen bis Beendigung des Krieges zu verschieben, auch auf die zivilgefangenen ausgedehnt wird; 6. dass die schreienden Missetaten in verschiedenen Gefangenenlagern, insbesondere in dem der Charente près le Bun, beseitigt werden.

Berichterstatter Brins Schoenich-Carolath (nail.): Mit dem Bericht über die Gefangenenebehandlung haben wir im Ausnahmefall davon Kenntnis genommen, wie schwer unsere Gefangenen zu leiden haben. Allen diesen Mängeln verfallen die Entschlüsse des Ausschusses abzuheben. Wir vertrauen auf die Güte und die Unparteilichkeit des Reichstages, um diesen Dilemma an die Reichskanzler appelliert werden soll.

Kriegsminister v. Stein:

Seine Majestät der Kaiser haben mich hierher befohlen. Ich komme unmittelbar aus den Kämpfen der Somme und benutze die erste Gelegenheit, um mich dem Hause vorzustellen. Ich beginne mit der Rede um Rücksicht, bis ich mich in mein neues Amt eingeweiht haben werde, denn in einem so furchtbaren Kriege, wie wir ihn gegenwärtig durchmachen, geht manches verloren: Worte, Begriffe schwinden bisweilen, und man muss sich große Mühe geben, um auf den alten Standpunkt wieder zurückzukommen. In der langen Nacht, in der ich meine Truppen habe anführen müssen — haben aber vier Monate hindurch unmittelbar und ununterbrochen im Kampfe gestanden — habe ich manches erlebt, das für mich und für die mir bevorstehenden Aufgaben die größte Bedeutung haben kann. Ich hatte die höchste Ehre, von meiner Ernennung noch nicht in Kenntnis zu sein, als schon eine ganze Reihe von Briefen Privater zu mir gelangt waren, in denen um Erfüllung aller Wünsche gebeten wurde. Alle diese Dinge habe ich zurückschicken hinter das, was die Ereignisse der letzten Monate in dieser schweren Zeit gelehrt haben. Unsere Gegner, in erster Linie die Engländer, führen immer neue und immer schwerere Mittel in den Krieg. Die ganze Welt steht ihnen dafür zur Verfügung, so dass sie mit allem Nachdruck ihr Ziel erreichen. In der letzten Zeit wurden mir mehrfach Briefe und Wünsche gefallener Engländer vorgelegt. Es finden sich dabei viele Klagen, besonders in den Briefen solcher Engländer, die eine höhere Bildung genossen hatten. Sie schrieben, dass sie die Zwänge, die ihnen auferlegt wurde, und die Unterdrückung der Selbstbestimmung ihrer Person unerträglich sei. Weiter betonten sie, was für eine schwere Last, mit dem ungebildeten Böbel zusammengebracht zu werden. (Hört, hört!) Alle diese Auslassungen haben aber trotz alledem mit dem festen Willen, dass diese Menschen getragen werden müssen, weil Staat und Nation es erfordern. Sollen wir davon nicht lernen und nicht ebenso viel schärfer denken? Es gilt, alle Mittel, die uns in uns Treiben geführt werden, sogar die übertriebenen, (Beifall.) In dieser Richtung zu arbeiten, wird die nächste Zeit von mir verlangt. Ich bitte Sie, mir die Unterstützung dieses hohen Hauses, (Beifall.)

Der Reichskanzler im Auswärtigen Amt Dr. v. Krieger hat mit den Entschlüssen des Ausschusses durchaus einverstanden und gibt dem Hause den Dank für die Vermittlung des Reichstages, der einen anderen neutralen Macht unter den kriegsführenden Mächten alsbald in Kraft zu setzende Vereinbarungen zu treffen, durch welche 1. das Los der kriegsgefangenen wesentlich verbessert wird, so dass in der Folge Vergeltungsmaßnahmen aller Art beseitigt werden können; 2. kriegsgefangene ohne Unterschied des Alters freigelassen und auf ihr Verlangen in ihr Heimatland zurückgeführt werden gegen das ausdrückliche Versprechen der kriegführenden Staaten, die Entlassenen nicht in die Wehrmacht aufzunehmen.

Über die Böhnen in den französischen Gefangenenlagern, so in dem Lager von Charente près le Bun haben wir ein umfangreiches Material gesammelt, welches in diesen Tagen dem französischen Reichskanzler mit dem nachdrücklichsten Verlangen nach Besserung oder Böhnung dieses Lagers zu gehen wird. Wir betrachten das als eine heilige Pflicht gegenüber denen, die für das Vaterland gekämpft und gelitten haben. (Beifall.)

General Friedrich: Die in den Entschlüssen zum Ausdruck gebrachten Wünsche werden sich vollkommen mit dem Standpunkt der Deeresverwaltung. Eine Anzahl davon bilden bereits seit einiger Zeit den Gegenstand der Bearbeitung im Reichskanzleramt. Wir dürfen erwarten, dass beim nächsten Zusammentritt des Reichstages eine Reihe dieser Forderungen Berücksichtigung gefunden haben werden.

Abg. Erzberger (Centr.) begründet den vom Zentrum ausgehenden Antrag, durch Vermittlung des Reichstages bei allen kriegsführenden Staaten eine Verbesserung des Loses der kriegsgefangenen herbeizuführen. Er spricht namentlich für die Reichsmäßige Regelung der Arbeits- und Ruhezeit der Gefangenen, für Freilassung aller zivilgefangenen, für Einstellung von Verhandlungen zum gegenseitigen Verzicht auf Repressalien und ebenso — auf einem anderen Gebiete — zum Verzicht auf den Luftkrieg gegen offene Städte.

Abg. Emmel (Soz.): Vor allem sollte man nie davon sprechen, dass irgendwo Gefangene „zu gut“ behandelt werden; wenn sie gut behandelt werden, so leisten sie ja dafür auch Arbeit. Bei der Auszahlung der für die Verpflegung bestimmten Mannschaften sollte man besonders vorichtig sein. Das Abkommen über den Austausch aller zivilgefangenen hat Frankreich deshalb nicht eingehalten, weil die im Elsass Geborenen nicht Deutsche seien. Das ist selbstredend unlogisch und da müssen in der Tat unter Umständen Repressalien getroffen werden.

Abg. Brundhoff (Soz.): Die Lösung der Frage über die Gefangenenebehandlung erfordert viel Zeit. Rückhaltlose Anerkennung gebührt dem päpstlichen Stuhl und dem Schweizer Bundesrat.

Abg. Held (nail.) hofft, dass die in Aussicht genommenen Maßnahmen Früchte tragen werden.

Abg. Behn (kons.): Mit Sentimentalitäten erreichen wir nichts. Gott sei Dank lebt der alte deutsche Michel noch. (Beifall.) Was die Gefangenen in Sibirien und Marokko anbelangt, ist entsetzlich. Gegen ähnliche Verhandlungen habe ich ein gewisses Misstrauen.

An der weiteren Erörterung beteiligen sich noch die Abg. Schach (Soz.), Herbig (nail.) und Cohn-Nordhausen (Soz. Arb.). Dann schließt die Debatte. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen. — Nächste Sitzung morgen.

Nah und fern.

O Die Kriegsspende einer Einundachtzigjährigen. In Potsdam trug die 81-jährige Frau Augstein auf ihre Weise für die deutschen Krieger ein Scherlein bei. Die Greisin hat trotz ihres hohen Alters nicht die Mühe gescheut, rund 40 Buntner Eichen zu sammeln, die sie verkaufte und für deren Erlös — sie erhielt 80 Mark — sie Bollsachen kaufte und ins Feld schickte. Die Kaiserin erfuh von dem und schenkte der alten Frau in Anerkennung ihrer patriotischen Betätigung eine Kaffeetasche.

O Was in Thüringen wucherer ist. Der Magistrat der Stadt Königsee in Thüringen erließ folgende Bekanntmachung: „In den letzten Tagen sind hier von Landfrauen geschachtelte Gänse das Pfund zu 3,50 Mark und 8 Mark angeboten worden. Die Einwohnererschaft wird dringend ersucht, in allen Fällen, in welchen für Gänsefleisch mehr als der Höchstpreis für anderes Fleisch gefordert wird, die Namen der Betreffenden festzustellen und mir mitzuteilen, damit ich die Bestrafung wegen Wucherers herbeiführen kann.“

1. „Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Wengorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Nachspiel zur Liebknecht-Angelegenheit. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatten sich zwei 18-jährige Berliner Arbeiterinnen zu verantworten, die für den Abgeordneten Liebknecht Werbe-Flugblätter für eine Protestversammlung gegen den Krieg verteilt hatten. Beide erklärten, dass sie sich über die Tragweite ihrer Handlungswelt vollkommen klar gewesen seien. Sie wurden zu je 6 Wochen Gefängnis verurteilt, wobei als strafmildernd in Rücksicht genommen wurde, dass beide Mädchen sich bereits längere Zeit in Schutzhaft befunden hätten.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 4. November.
Sonnenaufgang 7²⁰ Monduntergang 2⁰⁰ M.
Sonnenuntergang 4²⁰ Mondaufgang 12⁰⁷ M.

Vom Weistag 1914/15.

4. 11. 1914. Deutsche Angriffe bei Soissons, Arras und Ypern machen gute Fortschritte. England erklärt der Türkei den Krieg und annektiert Cypern. — 1915. Französische Niederlage bei Maras. Die Bulgaren stürmen Kalafat, 10 Kilometer vor Nisch.

1575 Kaiser Guido Rent geb. — 1743 Eröffnung der Universität Erlangen. — 1780 Geschichtsdreier Philippe Paul Graf v. Ségur geb. — 1787 Engländer Schauspieler Edmund Keon geb. — 1840 Französischer Bildhauer Auguste Rodin geb. — 1847 Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy geb. — 1890 Dichter Gustav Schwab geb. — 1896 Französischer Dilettant Paul Delacroix geb. — 1911 Abschluss des deutsch-französischen Marokko-Abkommens.

O Keine Salznot. Vielfach werden in der Presse Klagen über wucherische Salzpreistreiber laut. Bei der Nachprüfung dieser Klagen hat sich ergeben, dass das Publikum mit einem Teil der Schuld trägt, dass solche Preistreiber überhaupt möglich werden. Trotz wiederholter Aufklärungen der Presse lassen sich gewisse Kreise durch irgendwelche von unläuternden Elementen in die Welt gesetzte Gerüchte über bevorstehende Salznappheit immer wieder zu Angstkäufen größerer Mengen Salz verleiten. Diese Massenankäufe, auf die die Händler nicht vorbereitet sind, erzeugen dann tatsächlich eine augenblickliche örtliche Salznot, was naturgemäß von gewissenlosen Händlern sofort zu Preistreibern ausgenutzt wird. Es wird hier noch einmal auf das nachdrücklichste erklärt, dass Deutschland nicht nur imstande ist, den Salzbedarf der eigenen Bevölkerung im weitesten Umfang zu befriedigen, sondern dass es darüber hinaus in recht beträchtlichem Umfang Salz an das neutrale Ausland abgeben kann. Wenn irgendwo örtliche Schwierigkeiten in der Salzversorgung entstehen, so kann dies nur darauf zurückgeführt werden, dass plötzlich ein Salzbedarf auftritt, den die Händler nicht voraussehen konnten und für den sie daher nicht eingedeckt waren. Wo sich irgendwelche Spekulationsankäufe des Handels oder Zurückhaltung zum Zwecke von Preistreibern bemerkbar machen, wird hiergegen seitens der zuständigen Behörden, insbesondere seitens der Preisprüfungsstellen, auf das schärfste vorgegangen werden. Gegen derartige unlautere Preistreiber kann auf Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis oder auf Geldstrafe bis zu 10.000 Mark erkannt werden.

* Gemeindefunktion. Nach fast vierjähriger Tätigkeit ist unsere Gemeindefunktion Anna Gless seitens des Vorstandes des Mutterhauses mit Anfang November nach Damppe versetzt worden. Sie hat in den vergangenen Jahren unsere Kranken mit großer Treue gepflegt und ihr Scheiden wird deshalb allgemein bedauert werden. Der herzliche Dank und die treuesten Wünsche der Gemeinde Braubach werden die scheidende Schwester geleiten. — An ihre Stelle tritt Schwester Auguste Handmann, seither in Kirberg. Sie sei in der Gemeinde herzlich willkommen geheißen.

* Vortrag über Rinderzucht. Im Auftrage der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden wird der Wanderlehrer für den Kreis St. Goarshausen, Herr Ober-Postassistent Bertram von Oberlahusen am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr im Gasthaus zum Rheintal einen Vortrag über Rinderzucht halten und verweisen wir auch auf die amtliche Bekanntmachung im Inseratenteil dieses Blattes.

* Unentgeltliche Sprechstunden. Die nächsten unentgeltlichen Sprechstunden für unentgeltliche Lungenkranke werden am Montag, den 6. November d. J., vormittags von 9—1 Uhr, durch den Königl. Kreisarzt, Herrn Geh. Medizinalrat Dr. Mayer, in seiner Wohnung in St. Goarshausen abgehalten.

* Zur Butterversorgung. Prima Butter und vielleicht auch reichlich Butter werden wir mit nächster Woche erhalten. Wie eine amtliche Bekanntmachung des Landratsamtes besagt, sind die Landorte Ober- und Niederbachheim, Reibach, Dachsenhausen und Hinterwald, sowie die Volkerei Niehlen angewiesen, vom Montag, den 6. November d. J., ab, die von ihnen gesammelten Buttermengen an die hiesige Bürgermeisterei abzuliefern.

* Leere Weinflaschen. Die Stappen-Mun.-Verwaltung der 8. Armee kann leere Weinflaschen sortiert in vollen Wagonladungen zu je 10.000 Stück abgeben. Ausgangspunkt ist Insterburg, von wo aus die Fracht als Vergütung vom Empfänger zu zahlen ist. Die Sonderung erfolgt nach Mosel, Rheingau und Rheinweinlagen. Angebote, zu welchem Preise die Flaschen übernommen werden können, sind der Stappen-Mun.-Verwaltung der 8. Armee zu machen.

* Pferdebesitzern, denen durch Aushebung jetzt Pferde genommen werden, dürfen bis Beendigung der Herbststellung oder für sonstige dringende Arbeiten bis Ende November dienstunbrauchbare Pferde nur gegen Fütterung leihweise überlassen werden. Verkauf oder Tausch solcher Pferde darf nicht erfolgen.

* Geistliches Konzert. Am Sonntag, den 19. Nov., abends 6 Uhr wird Herr P. von der Au, Konzertorganist in Mainz, in der hiesigen evangelischen Kirche ein geistliches Konzert geben. Näheres wird noch bekannt gemacht.

Bekanntmachung.
Korn- und Hafer-
Ablieferung.

Das seit der letzten Ablieferung durch Dreschen neu gewonnene Korn, ebenso ausgedroschener Hafer sind bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen am Montag, den 6. d. M., nachmittags von 3 bis 4 Uhr an der Turnhalle abzuliefern. Braubach, 4. Nov. 1916. Der Bürgermeister.

Alle, welche noch Trebern im Vist haben, auch solche Trebern, von denen Treberwein gewonnen wurde (gewässert), sind bis spätestens Montag, den 6. d. M. an die Sammelstelle (Brennerei Gran) abzuliefern. Braubach, 4. Nov. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Able-Abgabe.

Wegen Beschaffung von Ale ist es in Ermangelung von Säcken nötig, dass die Rindviehbesitzer gute Säcke hergeben und esuchen wir solche, mit Namen der Besitzer versehen, heute nachmittags im Rathaus abzuliefern.

Bei der Verteilung werden diejenigen zuerst berücksichtigt, welche Säcke bereit stellen. Braubach, 4. Nov. 1916. Bürgermeisteramt.

Holzanfuhr.

Die Anfuhr von 110 Klaftern Brennholz aus den Distrikten Altmund, Altröder und Eschbach ist zu vergeben und sind Angebote umgehend im Rathaus Zimmer 3 anzubringen.

Braubach, 3. Nov. 1916. Der Magistrat.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 5. Nov. 1916. — 20. Sonntag nach Trinitatis.

Reformationsfest.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Nachmittags 2.45 Uhr: Gottesdienst.

Rath. Kirche.

Sonntag, 5. Nov. 1916. — 21. Sonntag nach Pfingsten.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht für die Abgeschiedenen.

Während der Woche (bis Freitag) abends 7.30 Uhr: Andacht für die Gefallenen und alle Verstorbenen.

Kirchliche Gemeinschaft

Oberlaßstraße 25.

Sonntag abends 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag. Jedermann herzlich willkommen.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Mild, Regen, wahrscheinlich darauf folgend.

